

Friedrich Nietzsche

Der Antichrist

Versuch einer Kritik
des Christentums



Friedrich Nietzsche

Der Antichrist

Versuch einer Kritik des Christentums

Impressum

ISBN 978-3-86408-076-0 (epub) // 978-3-86408-077-7 (pdf)

Digitalisat basiert auf der Ausgabe von 1923 aus der Bibliothek des Vergangenheitsverlags;
bibliografische Angaben:

Friedrich Nietzsche, Der Antichrist, in: Nietzsches Werke. Klassiker-Ausgabe, Achter Band, Leipzig 1923, S. 205-306.

Digitalisierung: Vergangenheitsverlag. Bearbeitung: Tina Krell

Die Marke „100% - vollständig, kommentiert, relevant“ steht für den hohen Anspruch, mehrfach kontrollierte Digitalisate klassischer Literatur anzubieten, die – anders als auf den Gegenleseportalen unterschiedlicher Digitalisierungsprojekte – exakt der Vorlage entsprechen. Antrieb für unser Digitalisierungsprojekt war die Erfahrung, dass die im Internet verfügbaren Klassiker meist unvollständig und sehr fehlerhaft sind.

© Vergangenheitsverlag, 2010 – www.vergangenheitsverlag.de

Inhalt

Einleitung	5
Der Antichrist. Versuch einer Kritik des Christentums	7
1.....	8
2.....	9
3.....	10
4.....	11
5.....	12
6.....	13
7.....	14
8.....	16
9.....	17
10.....	18
11.....	19
12.....	20
13.....	21
14.....	22
15.....	23
16.....	24
17.....	25
18.....	27
19.....	28
20.....	29
21.....	31
22.....	32
23.....	33
24.....	35
25.....	37
26.....	39
27.....	41
28.....	43
29.....	44
30.....	45
31.....	46
32.....	48
33.....	50
34.....	51
35.....	52
36.....	53
37.....	54
38.....	55
39.....	57
40.....	59
41.....	61
42.....	62
43.....	64
44.....	66
45.....	68
46.....	70

47.....	72
48.....	73
49.....	75
50.....	76
51.....	78
52.....	80
53.....	82
54.....	84
55.....	86
56.....	88
57.....	89
58.....	92
59.....	94
60.....	96
61.....	97
62.....	99

Einleitung

Für einige ist Friedrich Nietzsche einer der letzten großen Philosophen, andere halten ihn für den Atheisten schlechthin und betrachten seine Gedanken je nach eigener Gesinnung mit Zustimmung oder Argwohn. Zu Lebzeiten bekam Nietzsche es leider nicht mehr mit, dass man sich mit seinen Werken beschäftigte – die sich von ihm so lang gewünschte große Leserschaft blieb ihm bis zu seinem völligen geistigen Zusammenbruch, den er im Winter 1889 in Turin erlitt, verwehrt. Kurz darauf begann sich jedoch eine Rezeptionswelle auszubreiten, die bis heute die unterschiedlichsten Wertungen und Deutungen hervorbrachte. Von der Hochkultur zur Popkultur – Nietzsche hat sich einen Namen gemacht. In der Wissenschaft wird er rezipiert, in den Feuilletons portraitiert und immer häufiger auf T-Shirts und Plakaten zitiert.

Eines seiner umstrittensten Werke ist das posthum veröffentlichte Manuskript „Der Antichrist“. Nietzsche hatte es bereits im Spätsommer 1888 geschrieben, jedoch konnte er sich aufgrund seiner zunehmend schlechten geistigen und körperlichen Verfassung nicht mehr um eine Publikation kümmern. Nachdem ihn sein Freund, der Kirchenhistoriker Franz Overbeck, von Turin nach Basel geholt hatte, fertigte dieser eine Abschrift des Manuskripts an. Das Original ließ er Nietzsches Schwester zukommen, die es 1894 im Zuge der Gründung des Nietzsche-Archivs veröffentlichte. Wie über viele seiner anderen Werke wird auch beim „Antichrist“ über eine korrekte Edition des Werks gestritten. Zum einen scheint es keine Einigung über den richtigen Titel zu geben und in einigen Ausgaben fehlen Textteile, deren Auslassung mit dem scharfen Stil des Philosophen zusammenhängen.

Unter Rückgriff auf seine früheren Werke, kritisiert Nietzsche in seinem Spätwerk das Christentum – manche meinen, er rechne damit ab: Er geht gegen die christliche Theologie an, aus der sich die deutsche Philosophie fälschlicherweise abhängig gemacht habe. An Kant und dem ihm folgenden Deutschen Idealismus mit seiner Erkenntnisphilosophie lässt er kein gutes Haar. Die Priester hält er für Lügner, die nur nach Macht gieren und einen lebensverneinenden Gottesbegriff verbreiten, der die Menschen unterjochte. Jesus sei völlig missverstanden worden und die politische Zerstörungskraft des Christentums, die mit Paulus seinen Anfang nahm, ziehe sich durch die gesamte Menschheitsgeschichte bis zum heutigen Tag. So ist auch die Hoffnung, von seinen Zeitgenossen verstanden zu werden, nicht groß. Erst im Übermorgen wird er seine Leser finden, schreibt Nietzsche im Vorwort der Erstausgabe.

Sicherlich, der „Antichrist“ ist laut, impulsiv und manchmal unbequem, aber Nietzsche war ein guter Beobachter. Und er war am Ende seines Lebens entgegen seiner von Schopenhauer beeinflussten frühen Schaffensphase ein ‚lebensbejahender` Mensch. Nietzsche war auch weniger ein Atheist und lehnte Gott und den Glauben grundsätzlich ab, vielmehr war er ein Suchender, eine Eigenschaft, die uns vielleicht heute noch mit ihm verbindet und den „Antichrist“ zu einer anregenden Lektüre macht.

Der Antichrist. Versuch einer Kritik des Christentums

1.

– Sehen wir uns in's Gesicht. Wir sind Hyperboreer, – wir wissen gut genug, wie abseits wir leben. „Weder zu Lande noch zu Wasser wirst du den Weg zu den Hyperboreern finden“: das hat schon Pindar von uns gewusst. Jenseits des Nordens, des Eises, des Todes – unser Leben, unser Glück... Wir haben das Glück entdeckt, wir wissen den Weg, wir fanden den Ausgang aus ganzen Jahrtausenden des Labyrinths. Wer fand ihn sonst? – Der moderne Mensch etwa? – „Ich weiß nicht aus noch ein; ich bin alles, was nicht aus noch ein weiß“ – seufzt der moderne Mensch... An dieser Modernität waren wir krank, – am faulen Frieden, am feigen Kompromiss, an der ganzen tugendhaften Unsauberkeit des modernen Ja und Nein. Diese Toleranz und largeur des Herzens, die alles „verzeiht“, weil sie alles „begreift“, ist Schirocco für uns. Lieber im Eise leben, als unter modernen Tugenden und andren Südwinden! ... Wir waren tapfer genug, wir schonten weder uns noch andere: aber wir wussten lange nicht, wohin mit unsrer Tapferkeit. Wir wurden düster, man hieß uns Fatalisten. Unser Fatum – das war die Fülle, die Spannung, die Stauung der Kräfte. Wir dürsteten nach Blitz und Taten, wir blieben am fernsten vom Glück der Schwächlinge, von der „Ergebung“... Ein Gewitter war in unsrer Luft, die Natur, die wir sind, verfinsterte sich – denn wir hatten keinen Weg. Formel unsres Glücks: ein Ja, ein Nein, eine gerade Linie, ein Ziel...

2.

Was ist gut? – Alles, was das Gefühl der Macht, den Willen zur Macht, die Macht selbst im Menschen erhöht.

Was ist schlecht? – Alles, was aus der Schwäche stammt.

Was ist Glück? – Das Gefühl davon, dass die Macht wächst, – dass ein Widerstand überwunden wird.

Nicht Zufriedenheit, sondern mehr Macht; nicht Friede überhaupt, sondern Krieg; nicht Tugend, sondern Tüchtigkeit (Tugend im Renaissance-Stile, virtù, moralinfreie Tugend).

Die Schwachen und Missratenen sollen zu Grunde gehen: erster Satz unsrer Menschenliebe.

Und man soll ihnen noch dazu helfen.

Was ist schädlicher, als irgend ein Laster? – Das Mitleiden der Tat mit allen Missratenen und Schwachen – das Christentum...